

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 48

Artikel: Die Welt zieht um
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt zieht um

Von Patrik Etschmayer



Es war ja eigentlich die Vernunft, die zum Entschluss führte, eine zweite Erde zu bauen und die ganze Menschheit umzusiedeln. Die Welt, dieser Zusammenschluss aller Nationen, fasste den Beschluss in einer Parlamentsdebatte, die in der Folge in die Geschichte einging. Es leuchtete einfach jedem ein, dass ein Planet, der speziell für die Zwecke der Menschheit konzipiert wäre, eindeutige Vorteile hätte und die Erde der Natur zurückgegeben würde – zu aller Nutzen.

Mit den Technologien, die man mittlerweile kannte, würde es kein Problem sein, einen Planeten zu erschaffen, der für alle 12 Milliarden Menschen angenehme Lebensbedingungen bieten würde und aufgrund seiner Konzeption auch noch wesentlich mehr aushalten könnte, würde es notwendig werden. Da die Welt diesen Beschluss fast diskussionslos gefasst hatte, hätte man ja annehmen können, dass es keine Probleme mehr geben würde und alles reibungslos vor sich gehen könnte.

Wäre die Schweiz auch Mitglied der Welt gewesen, vielleicht schon. Sie war es aber nicht. Bereits dreimal hatte das Volk die verzweifelten Bitten des Parlaments um Genehmigung des Beitritts bachab geschickt, und als es jetzt um die Umsiedlung ging (die Welt hatte der Schweiz netterweise auch einen Teil des Planeten kostenlos angeboten), regte sich wiederum Widerstand.

Zum einen natürlich bei den Bauern. Sie waren inzwischen zu wahren Museumsstücken geworden, da andernorts die Nahrung bereits längst auf gentechnischem Wege hergestellt wurde und nur noch in der Schweiz überhaupt Landwirtschaft existierte. Sie sahen den Bauernstand (und damit selbstverständlich auch das gesamte Volk) durch die Umsiedlungspläne in schwere Gefahr gebracht und luden auf dem Bundeshausplatz ihre obligate Fuhre Mist ab. (Geschichtsforscher bemerkten zu diesem Vorfall, dass ausserhalb der Schweiz der letzte Mist vor mehr als 100 Jahren abgeladen worden war ...)

Danach hielt ein Vertreter der SVP eine feurige Rede, beschwor dabei den Geist des Rütli und pochte auf die traditionelle Verankerung des Schweizers mit seinem Heimatboden. Er wurde dabei auch von der früheren NA unterstützt, die ausserdem darauf hinwies, dass auf dem neuen Planeten die Gegend niemals so schön sein würde, wie eben in der Schweiz.

Als nächstes kam die Autopartei. Sie wies auf den skandalösen Zustand hin, dass auf der «Erde II», wie sie genannt wurde, ein integriertes Verkehrskonzept vorhanden sei, das Autobahnen überflüssig mache und deshalb die persönliche Freiheit des Menschen an sich unverantwortbar einschränke, ja an den Menschenrechten selbst rüttle.

Die Interessenvertreter der Grünen befanden hingegen, dass der neue Planet keine natürlichen Landschaften enthalte. Es focht sie dabei allerdings nicht an, dass dies einfach nicht anders ging, bei einem künstlichen Planeten. Sie beharrten darauf, dass der Mensch ohne Natur nicht leben könne, und wollten darum logischerweise auf Mutter Erde bleiben.

Dann kam das Bistum Chur, das seinerzeit ein Schisma vollzogen hatte, als nach Johannes Paul II. ein fortschrittlicherer Papst gewählt wurde, der nicht mehr der Linie des Churer Bischofs folgen wollte. Es wunderte einen daher nicht besonders, dass man dort von den Umzugsplänen als von einem barbarischen Akt der Entwurzelung des Volkes und der Gotteslästerung durch den Planetenbau schrieb und sprach.

Der Heimatschutz machte unterdessen auf Panik, da er sich auf dem neuen Planeten plötzlich ohne Aufgabe sah und die Erhaltung der alten Städte auf dem Heimplaneten zu Studienzwecken seine Kapazitäten kaum mehr auslasten würde. Er benutzte ebenfalls das Wort Entwurzelung und war strikte gegen jeden Umzug.

Schliesslich kamen die Wirtschaftskreise. Zwar mit Verzögerung, dann aber richtig. Zuerst waren sie ja alle dafür gewesen, aber dann bemerkte ein ganz Heller, dass es auf dem neuen Planeten allen gleich gut gehen würde. Messerscharf wurde daraus gefolgert, dass damit auch gewisse Geschäfte flachfallen würden wie Kredite und der Aufkauf von Billigrohstoffen zu Dumpingpreisen. Ebenso wenig würde durch die intelligente Konzeption des Planeten noch ein Bedürfnis nach Agrarchemikalien bestehen. Dies reichte aus, um ein kollektives Aufheulen des schweizerischen Kapitals zu erzeugen. Und damit war denn diese Abstimmung auch schon so gut wie besiegt.

Die wenigen Befürworter, die zögernd darauf hinwiesen, dass man bei einer Ablehnung womöglich ziemlich alleine auf der Erde sein werde, wurden als vaterlandslose Gesellen beschimpft und aufgefordert, doch zu verschwinden, wenn ihnen die Schweiz, wie sie sei, nicht passe.

Die Abstimmung fiel mit 69,4 Prozent Nein zur Umsiedlung sehr deutlich aus, und einige Parlamentarier meinten danach mit siegessicher geblähter Brust, sie wollten ja nun mal sehen, was die Welt denn ohne sie machen würde ... Was wohl? Die Welt zog natürlich um. Und die Schweiz war plötzlich sehr, sehr einsam.